

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1999-2000)
Heft: 3

Artikel: Zur Schwiegertochter darf kein Abstand sein : als Migrantin aus Indochina in der Schweiz
Autor: Krönert, Anja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Schwiegertochter darf kein Abstand sein

Anja Krönert

Auf den ersten Blick sieht das Wohnen von Frauen, die aus Indochina in die Schweiz geflüchtet sind, sehr «schweizerisch» aus. Doch die Traditionen sind noch lebendig.

Sitzgruppe um die Ecke mit niedrigem Tisch in der Mitte, Wohnwand mit Fernseher und Video: Ja, auch sonst gibt es nichts Augenfälliges – ein gut schweizerisches Wohnzimmer eben. Doch halt, zeigt jenes kleine Bild nicht Buddha? Auch das Wohnzimmer von Hoa, einer etwa fünfzigjährigen Vietnamesin, sieht auf den ersten Blick schweizerisch aus. Aber als sie in der Küche zu hantieren beginnt, wenig später in der Stube eine köstlich duftende Suppe mit vietnamesischen Teigtaschen auftischt und gleichzeitig von ihren speziellen Vorräten und Gerichten schwärmt, wird klar, dass sich in den Schränken und Kästen in ihrer Wohnung eine andere Welt befindet. Und wenn sie von ihrem Leben erzählt, von früher und von heute, wird deutlich, dass diese andere Welt, ihre ursprüngliche Heimat, nicht nur in den Kästen in Form von Lebensmitteln und Fotos existiert, sondern als auch als Gedanken, Erinnerungen und Traditionen weiterlebt in ihrem heutigen Leben in der Schweiz. Die verschiedenen Kulturen prallen noch jetzt, nach vielen Jahren, auch in ihrer häuslichen Umgebung aufeinander. Denn Wohnen bedeutet ja einiges mehr als das Aufstellen einer Wohnwand.

Familie als zentraler Wert

Die meisten Flüchtlinge aus Vietnam, Kambodscha und Laos, die sogenannten Indochinaflüchtlinge, leben seit Ende der Siebziger oder seit Beginn der Achtzigerjahre in der Schweiz. Sie galten und gelten als sich gut integrierende Flüchtlinge, von aussen betrachtet auf jeden Fall.

Doch sie brachten andere Werte, Traditionen und Gepflogenheiten mit, die selbstverständlich auch ihr Wohnen beeinflussen. Die Menschen in Indochina werden zu Gemeinschaft erzogen. Nicht Selbstentfaltung und individua-

listische Selbständigkeit sind oberste Ziele und Prinzipien, sondern das Zusammenleben, der Zusammenhalt und die Abhängigkeit in der Familie und Sippe. Diese Werte können selbstverständlich abgeschwächt sein, zum Beispiel in städtischer Umgebung. Traditionell zieht die Schwiegertochter jedoch ins Haus oder in die Wohnung ihrer Schwiegereltern; die Menschen leben in der Grossfamilie zusammen, wobei die Familie hierarchisch organisiert ist. Auch Hoa wohnt mit einer Schwiegertochter und drei erwachsenen Söhnen, dem Ehemann sowie der zwanzigjährigen Tochter, ihrem jüngsten Kind, zusammen. Ein vierter Sohn wohnt auswärts mit Frau und Kindern. Alle Söhne von Hoa sind mit Vietnamesinnen verheiratet oder haben vietnamesische Freundinnen. Ein Zufall? «Wissen Sie», sagt Hoa, «wenn ich zum Beispiel eine Schweizerin als Schwiegertochter hätte, das wäre sehr schlimm, immer gäbe es einen Abstand zwischen mir als Schwiegermutter und der Schwiegertochter, weil wir uns nicht richtig verstehen würden». Mit ihrer Schwiegertochter, die bei ihr wohnt, kommt Hoa gut aus. Bewusst versucht sie, das Zusammenleben mit ihrer Schwiegertochter positiver als üblich zu gestalten, denn in Vietnam bestehen oftmals Spannungen zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter, da die junge Frau allein und fremd in die Domäne der Schwiegermutter zieht.

T

radition versus Emanzipation

Konflikte in der Familie versucht Hoa behutsam und mit Geduld zu lösen. Ihr oberstes Ziel ist es, die Familie zusammenzuhalten, auch wenn ihr das manchmal sehr viel abverlangt. Offen erzählt sie von ihrer Ehe, die von Anfang an problematisch war. Hier erlebt Hoa sehr spannungsreich den Widerstreit zwischen vietnamesischer Tradition und westlicher Emanzipation. «Bei uns sind die Frauen immer die Verliererinnen aufgrund der Traditionen. Ich kann mich nicht scheiden lassen, denn ich habe meiner Mutter versprochen, nur einmal zu heiraten.» Hoa sind die vietnamesischen Wertvor-

stellungen immer noch sehr wichtig; sie versucht, sie ihren Kindern weiterzugeben. Doch diese können unter anderem schon nicht mehr gut Vietnamesisch sprechen und sagen: «Mami, wir sind hier nicht in Vietnam! Nein, wir sind in der Schweiz!»

Der Generationenkonflikt kann sich in Familien aus anderen Kulturen verschärfen, da die Wertvorstellungen noch stärker auseinanderklaffen können als sowieso schon üblich. Manchmal führt dies sogar zu einem frühen Auszug aus der elterlichen Wohnung, was als besonders schlimm empfunden wird, denn es ist nicht nur wichtig, dass die Familie zusammenhält, sondern dass sie auch ganz konkret unter einem Dach zusammenlebt.

N

achbarInnen und Rassismus

Und wie gestaltet sich der Kontakt zu den NachbarInnen? Das Wort Rassismus fällt oft. Vor allem in der ersten Zeit in der Schweiz sei es schwierig gewesen mit den NachbarInnen, berichtet nicht nur Hoa, sondern sagen auch andere Migrantinnen aus Indochina. Eine Lao-
tin, die oft als Thailänderin angesehen wird, erzählt von einer Beschuldigung seitens einer Nachbarin: ThailänderInnen hätten sie mit dem Auto besucht und seien zu laut gewesen. Dabei hätte es sich in Wahrheit um ItalienerInnen gehandelt, die jemand anders im Haus besucht hätten. Eine Kambodschanerin relativiert den Rassismus: «Reklamationen gibt es überall. Und die SchweizerInnen hatten uns auch noch nicht kennengelernt.» Tatsächlich ist es manchmal schwierig, bei nachbarschaftlichen Konflikten abzuschätzen, ob es sich um Rassismus handelt oder um typisch schweizerische Querelen in einem Mietshaus.

Anja Krönert ist freie Journalistin und FRAZ-Redaktorin. Sie lebt in Thalwil.